

# Kulturverhältnisse unserer Heimat nach 1716

Thiel Franz, Pohsdorf.

Das Jahr 1716 war, wie alle „sechs“ Jahre, ein rechtes Mißjahr für die ganze Landwirtschaft, weil in den kalten Wintermonaten Getreide und Flachs erfroren. Nach der schweren und sorgenvollen Pestzeit sehnten sich unsere Ahnen nach einigen guten Jahren, damit sie die Schulden hätten abzahlen können. Bis tief in den April lag der Schnee und es wollte gar nicht Frühling werden.

Die größten Bauern im Friesetal hatten nur 1—2 Mezen Winteranbau und 7—10 Mezen Sommeranbau. Vertrauß war z. B. vor 20 Jahren eine Gemeinde in gutem Zustande, jetzt aber machte der Ort einen miserablen Eindruck; einer konnte dem andern nicht helfen und alle gerieten an den Bettelstab.

Nicht viel besser war es in Rothwasser, wo auch die Leute bitter klagten über die schlechten Zeiten; sie fürchteten, daß sie noch mit dem Schubkarren durch andere Länder weit und breit herumfahren werden, um sich ihr Brot zu verdienen.

Allen Gemeinden war der Robotzins zu hoch und sie forderten eine Ermäßigung, damit sie sich wieder aufraffen könnten; denn viele Bewohner litten Hunger und schlichen wie ein Schatten daher.

Goldensfluß und Hohenfluß führten auch eine recht bewegte Sprache und begehrten einen Robotnachlaß.

Die Regierung in Wien nahm sich da der Bauern an, rügte die Strenge und das scharfe Vorgehen der Beamten und verlangte mehr Nachsicht mit den Gemeinden, damit kein Anlaß zu Beschwerden gegeben sei. Alle Orte wünschten einen billigen Robotzins, den aber die Herrschaft nicht gewähren konnte; die Gemeinden sollten dann lieber die alte Naturalrobot übernehmen. Die Bauern waren renitent und starrköpfig, sie ärgerten die Herrschaft durch ihr bö-

Quellen: Herrschaftsakte Eisenberg 5 im Fürst Liechtensteinischen Hausarchiv in Wien.

haftes Benehmen; dieser Trotz und Eigensinn sollte gebrochen werden. Viele wurden hart gestraft und mußten in Band und Eisen geschlagen werden. Der Druck erzeugte Gegendruck und verschlechterte das gegenseitige Verhältnis zwischen Herrschaft und Bauer.

Die Schildberger schmuggelten fleißig fremden Branntwein in ihre Stadt und schädigten so die Einnahmen der weltlichen Obrigkeit.

Das Eisenberger Bräuhaus arbeitete noch immer nach altgewohnter Weise und zeigte schon recht große Baufehler, sodaß man es praktischer umbauen und einrichten wollte; statt Weizen sollte die Gerste verwendet werden.

In Hermesdorf arbeitete der Töpfer Tobias Weißkappel, der den Tonzins nach Eisenberg reichte.

Am 16. Dezember 1717 gewährte die Herrschaft der Gemeinde Rothwasser 16 Stamm Holz für eine Pestsäule,

Ein großer Sturmwind machte am 19. April 1718 in den Waldungen von Weißwasser einen bedeutenden Schaden, sodaß die Armen ihr Bauholz umsonst von der Herrschaft bekamen. In der Pestzeit hatten viele Bewohner von Weißwasser an dem Begräbnis der Tochter von Christian Ahün teilgenommen und waren nach Rothwasser mitgegangen; weil sie an der Pest gestorben war, mußten 12 Personen durch sechs Wochen im Walde die Quarantän ausstehen. Die Gemeinde selbst erhielt damals von der Herrschaft 75 Mezen Korn.

Die fürstlichen Drescher waren so schlecht bezahlt, daß sie während der Druschzeit in den Meierhöfen oft Getreide stahlen; deshalb wollte man den Robotern diese Arbeit aufbürden. Rothwasser weigerte sich, das bestimmte Robotholz in den fürstlichen Waldungen zu machen und nach Frieße zu führen.

Die 29 bürgerlichen Schankhäuser in Schildberg beschwerten sich am 18. November 1718 wegen des Branntweinzinses; denn sie nahmen doch den Branntwein von Eisenberg und dazu zahlten sie noch einen Zins; das sei ein Unrecht.

Der Brettschneider in Nikles erbaute daselbst eine Kapelle (vielleicht ein Pestgelübde).

In den Gebirgsdörfern herrschte große Armut, weil die Leute keine Spinnarbeit hatten; da gingen die meisten betteln, damit sie nicht Hunger leiden. Es waren dürre und trodene Jahre, die Wiesen und Hutweiden brannten aus, die Schäfer klagten und jammerten; diese waren recht unehrliche Leute, die gerne Schulden machten und dann bei Nacht verschwanden.

Die Gemeinden Kömet, Hosterlitz und Buschin hatten Rückstände, die Bauern waren verschuldet, wirtschafteten liederlich und arbeiteten recht faul.

Am 26. September 1720 beklagten sich die Bauern von Buschin und Zerhof über die Mißhandlungen bei der Robot; sie waren aber sehr liederlich bei der Arbeit und erschienen oft um 1/211 Uhr zu Mittag statt in der Früh. Ein Geschworener (Gemeinderat), der dem Amtmann entgegen sprach, erhielt von diesem für seine Frechheit mit der Karbatsch zuerst sechs Streiche, dann noch zehn darauf.

Im Herrschaftsgebiet kauften die Juden das Getreide den Bauern ab. Buschin hatte durch drei Jahre Mißernten und konnte am 22. Juni 1722 die Schuld für das fürstliche Getreide in der Höhe von 129 fl 34 kr nicht bezahlen; ebenso schuldete auch Grumberg noch immer 651 fl 48 kr.

Schreibendorf stiftete 1724 ein Kreuz, für das die Eisenberger Herrschaft einen Lärchenbaum gab.

1726 war für unsere Heimat ein rechtes Mißjahr; Märzdorf litt besonders durch Hochwasser.

Die Stadt Grumberg schuldete 1729 aus der Zeit der großen Feuersbrunst 334 fl 40 kr 2 hlr der Herrschaft. Das folgende Jahr brachte Uberschwemmungen im August; die March und Ortsbäche traten aus, überschwemmten das Land, sodaß Wege und Straßen übel hergerichtet und Brücken weggerissen wurden; da mußten Roboter mithelfen, den Schaden auszubessern.

(Schluß folgt.)



# Kulturverhältnisse unserer Heimat nach 1716

Thiel Franz, Pöhsdorf.

(Schluß.)

Am 11. November 1730 fragte die Herrschaft beim Fürsten an, ob die Frankstädter zu dem Grund- und Kammerzins der Stadt Schönberg einen Beitrag zu leisten hätten.

Die Fleischhauer beklagten sich am 24. März 1731, daß sie nach Eisenberg alle Jahre einen Stein geschmolzenen Inslets abliefern und noch Robot leisten mußten. Bei der Herrschaft Sternberg und Nussee gaben nur die, welche kein Haus hatten, einen Stein Inslet; die aber ein Haus besaßen, zahlten neben dem Inslet noch einen Robotzins von 2 fl; bei Hohenstadt entrichteten sie neben dem Inslet noch einen Fleischhauerzins; in Eisenberg wünschten sie von allen Abgaben frei zu sein.

Am 23. Mai 1732 führte ein Wolkenbruch aus den Waldungen viel Holz weg, zerriß die Wege und überschwemmte die Wiesen und Felder. In Berhof nahm das Wasser elf Bewohnern das Bauholz aus den Waldungen mit.

Die Brotbäcker erlegten jährlich in das Eisenberger Rentamt einen „ewigen Bäckerzins“ von 4 Talern mähr.

Die Wiener Regierung forderte als Türkensteuer für 1739 von einem Lahn 2 fl 14 kr, von einem untertänigen Kamin 19 4/8 kr und von einem herrschaftlichen 14 4/8 kr für ein Vierteljahr, für 1740 von jedem Lahn 2 fl 5 kr und von einem Kamin 29 kr 14/8 hkr.

Der Stadt Grumberg wurde am 15. April 1747 die Hälfte der Vermögenssteuer von 133 fl nachgesehen, weil sie im Kriege schwer gelitten hatte; sie besaß keine Regalien, nur eine Mühle, zu der die Stadtbewohner gewidmet waren; sie hatte außerdem kein beständiges Wasser.

Für Kriegszwecke schrieb die Regierung den Städten Schönberg, Grumberg und Schildberg die Vermögenssteuer

vor; der Stadt Schildberg wurde sie aber in der Höhe von 821 fl 4 kr 5 1/4 hkr nachgesehen. Auch Grumberg hatte in den vergangenen Kriegen schwer gelitten (Plünderung, Einquartierung und Durchmärsche); ein Schauerwetter vernichtete die Feldfrüchte; darum suchten die Bürger um Nachsicht der Steuer an; doch wurde nur die Hälfte nachgelassen (13. Juli 1748).

Bei der Urbarialreform mußte auch der Branntweinzins von 500 fl geklärt werden, den die Gemeinden nach Eisenberg reichten. Die kaiserlichen Husaren nahmen in Hohenstadt von keinem Juden einen Branntwein, weil sie es nicht übers Herz brachten, einen jüdischen Trank über die Lippen zu gießen.

Im Herrschaftsgebiet durfte nur Eisenberger Branntwein geschenkt werden und trotzdem zahlten die Orte einen Zins. 1730 waren im Gebiete vertrunken worden: 8140 Maß a 10 kr, 1731 7149 3/4 Maß a 10—18 kr, und 1732 8535 1/4 Maß a 9—12 kr. Niemand wußte, wayer der Branntweinzins kam.

1626 war zum ersten Male das Eisenberger Branntweinhaus erwähnt worden, weil es damals in Betrieb gesetzt wurde; eine Maß kostete bis 1648 15, 18, 20, 24 und endlich 30 kr. Den Branntweinzins zahlten die Dörfer 1648 zu Johanni mit 300 fl, 1651 mit 350 fl, 1659 schon mit 500 fl und 1666 war er auf die Gemeinden aufgeteilt worden; verkaufen durften den Branntwein nur die Richter und Schankhäuser.

Peter Drabke, der 1673 die Brennerei pachtete, zahlte 30 fl Bestand im Jahre. 1703 betrug der Zins 600 fl und 1723 schon 1000 fl.

Goldenstein und Hohenstadt gaben den Untertanen den Branntweingenuß frei, sodaß hier auch fremde Erzeugnisse ausgeschänkt wurden; Schönberg besaß eine eigene Brennerei; der Leitomischler und Proßnißer waren die besten. Der Preis richtete sich nach dem Kornpreis.

1703 war in Eisenberg der Proßnißer Jude David Hus-

jerle der Pächter und 1738 der Jude David Wolf von Gewitsch. 1730 erzeugte der Branntweimbrenner aus 422 Meßen Korn 8140 Maß 2 Seideln (1 Maß zu 10 kr).

Der heißumstrittene Branntweinzins fiel am 15. November 1751 zur Freude der Gemeinden, doch wollte die Herrschaft den Preis bei einer Maß erhöhen.

Totengräber, Gemeinboten und Wetterläuter sollten von jeder Robot befreit sein, doch fand sich nichts in den Büchern über diesen Punkt (11. Juli 1754).

Die Stadt Schönberg verweigerte am 3. April 1755 die Zahlung des Tanzimportes und des Tabakbeitrages. Hohenstadt hatte ihn abgeführt. Ober- und Nieder-Hermesdorf reichten kein Tabakgeld und kauften längere Zeit kein Rauchmaterial, obwohl hier ein Invalider den Handel betrieb. Als einige Hermesdorfer eingesperrt wurden, überreichte die Gemeinde in Olmütz eine Beschwerde.

Wie 1758 der österr. Meßen und die österr. Klaster eingeführt wurden, mußten die Preise geändert werden. Im gleichen Jahre vernichtete ein Feuer in Grumberg 39 Häuser; hier gab es drei Fleischhauer.

Die Gemeinden waren 1764 arg verschuldet und hatten um 1327 Röß- und 217 Fußrobotage (441 fl 30 kr in Geld) zu wenig geleistet. Infolge der Kriegswirren entstand dieser Abgang, den die Herrschaft nachsah. Grumberg konnte das Holzgeld nicht zahlen, die Steinmühle in Benz beehrte eine geringere Kontributionszahlung, Rothwasser (eine Marschstation) litt durch häufige Einquartierung, Ober- und Niederhermesdorf verweigerten jedes Tabakgeld der Obrigkeit, der Erbrichter Josef Rhun von Weißwasser konnte sein Auffanggeld nicht aufbringen, weil er durch ein Unwetter großen Schaden erlitten hatte.

Der Bauer und der gemeine Mann fühlten ihre Kraft und suchten sich gegen die Herrschaft durchzusetzen; es wehte ein frischer Geist im March- und Friesetal, der eine neue Zeit, aber auch andere Menschen brachte (Aufklärung).